

DER TRANSMEDIALE PARATEXT ALS PARADOXES FIKTIONSSIGNAL

Roman Kuhn konstatierte in seiner Untersuchung des Fiktionscharakters von Peritexten: „Ist ein Paratext Teil der Fiktion, so ist er Teil des Werkes selbst, ist er letzteres nicht, so kann er nicht Teil der Fiktion sein.“¹ Diese Aussage ist nicht nur für solche Texte zutreffend, die im direkten Umfeld ihres übergeordneten Textes stehen und die Genette „Peritexte“ nannte.² In einer Zeit, in der innovatives, transmediales Storytelling die Grenzen von Texten auslotet, gilt diese Aussage auch für den bisher in der Forschung eher stiefmütterlich behandelten Epitext.

Denn Romane wie *Unterleuten* von Juli Zeh (2016) zeigen auf: Über andere Medien kommunizierte Paratexte, die ich in meiner Dissertation als „transmediale Paratexte“ bezeichne, können als Begleittexte funktional für die Bedeutung des Kerntextes sein.³ *Unterleuten* wird begleitet von zahlreichen Webseiten, einem Ratgeber und vielen Figuren in sozialen Netzwerken. Dabei handelt es sich um fiktive Entitäten, die außerhalb des Romans faktuale Kommunikationssituationen nutzen, i.e. faktuale Kommunikation imitieren, um sich zu legitimieren.

Transmedialen Paratexten kommt somit ein paradoxer Doppelcharakter zu: Sie sind einerseits als fiktive Entitäten in der Diegese eines Kerntextes beheimatet, der sich als fiktional deklariert (*Unterleuten* trägt den Peritext „Roman“). Gleichzeitig existieren sie außerhalb des Kerntextes, verschleiern dadurch ihren Status des Erfundenen und sind mit den Erkenntnissen der Fiktionsforschung⁴ somit als faktual zu greifen. Intradiegetische, transmediale Paratexte sind folglich Faktualitätssignale für ihren Kerntext, da sie fiktive Entitäten als faktual ausweisen.

Häufig treten solche intradiegetischen, transmedialen Paratexte zu einem Kerntext auf, der – wie *Unterleuten* durch seine Erzählweise – Fiktion, Realität und/oder Wahrnehmung dieser thematisiert.⁵ Der Discours über die transmedialen Paratexte nimmt somit als Teil des Werks eine wichtige Rolle ein, die in der literatur- und medienwissenschaftlichen Forschung bisher viel zu wenig Aufmerksamkeit erhalten hat.

¹ Kuhn 2016, S. 30.

² Vgl. zum „Peritext“ und dessen Hilfsdiskurs in Bezug auf den Kerntext Genette 1992 [1987], S.18.

³ Die Funktionalität ist auch das, was Genette als zentral für den Paratext erachtet. Vgl. Genette 1992 [1987], S. 388. Siehe hierzu auch Dembeck 2007.

⁴ Ich berufe mich hier auf die Forschung von Zipfel 2001 und Nickel-Bacon et al. 2000.

⁵ Ein anderes literarisches Beispiel im deutschsprachigen Raum ist der Roman RLF, Borries 2013.

Vortrag im Rahmen der Tagung: [„Irgendwo außerhalb des Buches“? – Über Formen und Funktionen auktorialer Epitexte im literarischen Feld der Gegenwart](#) (20.–22.9.2022, Universität Innsbruck) des FWF-/DFG-Projekts „Formen und Funktionen auktorialer Epitexte im literarischen Feld der Gegenwart“, organisiert von Nora Manz, Max Mayr und Anna Obererlacher.